

Danziger Dampfboot

N^o. 4.

Donnerstag, den 5. Januar.

1860.

30ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Die Postämter können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

K u n d s c h a u.

Berlin, 3. Jan. Der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen nahmen heute Mittag den Staats-Telegraphen im königlichen Postgebäude und die Staatsdruckerei in der Dranienstraße in Augenschein. In ihrer Begleitung befanden sich u. A. der Handelsminister v. d. Heydt und der General-Post-Direktor Schmückert.

Auf die Einladung Preußens in Betreff der Küstenbefestigung, in Betreff deren bisher behauptet wurde, daß alle beteiligten Uferstaaten, mit Ausnahme Hannovers zugestimmt hätten, hat auch die großherzoglich mecklenburg-schwerin'sche Regierung ablehnend geantwortet; sie will sich an der Befestigung nur beteiligen, sofern dieselbe zur Bundes Sache gemacht wird. Wie die „S. N.“, denen die vorstehende Nachricht aus Schwerin gemeldet wird, hört, wird sich die preussische Regierung aber nicht weiter um Mecklenburg kümmern, sondern in Verbindung mit den übrigen betreffenden Staaten die Küstenbefestigung zur Durchführung bringen.

Gutem Vernehmen nach, wird die von Preußen am 14. Decbr. eingeladene Conferenz der Uferstaaten wegen der Küstenbefestigung am 9. Jan. in Berlin eröffnet werden.

In der nächsten Bundestagsitzung wird, wie der „D. A. Z.“ aus Frankfurt geschrieben wird, die Frage erledigt werden, ob der Antrag auf Herstellung einer einheitlichen Civil- und Strafgesetzgebung dem Ausschusse für das Bundesgericht (wie die Antragsteller gewünscht) oder einem besondern Ausschusse überwiesen werden soll.

Die Adresse mittelst der sich die preussischen Bischöfe bei dem Prinz-Regenten für den Papst verwendet haben ist bis jetzt noch nicht beantwortet worden.

Dem Vernehmen nach hat Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent bei dem Empfange der Generalität zur Neujahrsgelation Anlaß genommen, seine volle Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Ministeriums auszusprechen, welches auch durch nachdrückliche Förderung der Armeereform der Armee und dem Lande große Dienste geleistet habe.

4. Jan. Das Musik-Corps von der Königl. Marine ist heute Mittag um 12 Uhr von hier zunächst nach Köln abgegangen, wird daselbst einen Tag Ruhe haben und darauf über Aachen, Berviers, Lüttich, Mecheln, Ostende und London nach Portsmouth weiter reisen, wo es sich an Bord der „Arkona“ einschiffet. Gestern ließ sich Se. Königl. Hoheit der Admiral Prinz Adalbert den Musikmeister Frize und die übrigen Spielleute vorstellen. Das Musik-Corps hat zunächst die Bestimmung, auf der „Arkona“ die Tafelmusik auszuführen.

Die zuerst durch die „S. Z.“ verbreitete Nachricht von dem Entwurf eines Unterrichtsgesetzes für Elementarschulen, dessen Vorlegung in der nächsten Landtags-Session zu erwarten sein sollte, findet keine Bestätigung. Im Kultusministerium wird nur an einer Vorlage gearbeitet, welche die äußeren Verhältnisse der Elementarschulen, namentlich die Dotation dieser Anstalten und die Befoldung ihrer Lehrer betrifft.

Der Minister des Innern hatte bei dem Unterrichts-Minister angefragt, ob es nicht gerathen sei, die Stenographie in den höheren öffentlichen Schulen zu lehren. Herr von Bethmann hat sich dahin ausgesprochen, daß kein Grund vorliege, den Lehrplan der Schulen durch diese neue Disziplin zu erweitern.

Leipzig, 31. Dec. Die „Leipziger Zeitung“ hat heute das zweihundertste Jahr ihres Bestehens vollendet.

Koblenz, 31. Dec. Wie der „Cobl. Ztg.“ mitgeteilt wird, bestimmt ein von dem Ministerium bei den Königl. Regierungen der Rheinprovinz eingetroffenes Rescript, daß künftighin Bürgermeisterstellen in keinem Falle mehr mit Militär-Anwärtern, welche nicht dem Offizierstande angehört haben, besetzt werden sollen, und auch bei gewesenen Offizieren soll eine solche Anstellung nur unter gewissen, in dem Rescripte angegebenen Bedingungen gestattet sein.

Hannover, 29. Dec. Dr. Marschner, unser berühmter Meister, hat seinen einzigen Sohn, einen talentvollen, hoffnungreichen Jüngling von 19 Jahren, der sich dem Baufach widmete, durch den Tod verloren.

Wien, 2. Jan. Es ist hoben Ortes angeordnet worden, daß alle jene Individuen, welche im Militärdienste während des letzten Krieges einen Arm oder ein Bein verloren haben oder eines dieser Gliedmaßen nicht mehr gebrauchen können, eine tägliche Zulage von 10 Neukreuzern, die aber zwei Gliedmaßen verloren haben oder im Gebrauche derselben vollständig behindert oder auch gänzlich erblindet sind, eine Zulage von täglich 20 Neukreuzern zu beanspruchen haben.

Venedig, 27. Dec. Vorgestern ereignete sich in der hiesigen Marcuskirche ein Fall, der leicht die schrecklichsten Folgen hätte haben können. Kaum hatte nämlich der Patriarch seine Predigt beendet und war von der Kanzel herabgestiegen, als ein schwerer Quaderstein sich von der Kirchendecke löste und mit ungeheurem Getöse an den Stufen der Kanzel niederfiel. Die Kirche war gedrängt voll und nur durch den glücklichsten Zufall befand sich in jenem Augenblicke ein freier Raum um die Kanzel, sonst wären mehrere Menschenleben dabei verunglückt.

Paris, 1. Jan. Die Vertagung des Kongresses ist allen beteiligten Mächten von hier angezeigt worden, ohne daß ein bestimmter neuer Termin bezeichnet werden konnte. Nach einem hier umlaufenden Gerüchte würde indessen die Eröffnung noch vor Ende dieses Monats erfolgen.

Die Neujahr-Ansprache Louis Napoleons, der so viele Kreise mit einer gewissen ängstlichen Spannung entgegensehen, ist jetzt bekannt. Die leichtgläubige Börse ist plötzlich all' ihrer Besorgnisse entledigt. Ein Paar Phrasen aus dem kaiserlichen Munde haben für sie auf einige Tage das Gewicht eines Evangelium, obwohl sie durch trübe Erfahrungen längst eine bessere Lehre empfangen hat. In der Erklärung Louis Napoleons, daß es das beständige Ziel seiner Bemühungen sein werde, soweit es von ihm abhängt, überall das Vertrauen wieder herzustellen, erblickten die Börsenleute eine genügende Garantie für den europäischen Frieden, und die Geschäfte, die gestern noch so sehr darniederlagen, fangen heute an, sich sichtlich zu heben. Dem ruhigen Beobachter aber erschien der Himmel nicht so voller Geigen. Ihm würde eine einzige friedliche Handlung von französischer Seite, wie zum Beispiel die Einstellung der Rüstungen, weit mehr Beruhigung gewähren, als alle friedlichen, auch noch so schön gedrehten Redensarten.

Der Ausgang des Prozesses Ciblain — derselbe ist einer der renommiertesten Börsenmakler — macht hier großes Aufsehen. Er wurde von den Geschworenen in allen Punkten freigesprochen. Diese

Punkte umfaßten etwa 1800 Contravenienzen gegen das Börsensaal-Reglement, in deren Mehrzahl die Anklage eine Fälschung und Unterschlagung zum Nachtheile seiner Klienten constataren zu können geglaubt hatte.

London, 1. Jan. Der „Observer“, das Wochenblatt der Whigs, sagt über die Flugschrift „Der Papst und der Kongreß“: „Die Regierung Napoleon III. ist formell genommen keiner konstituirten populären Macht im Staate oder im Volke verantwortlich: aber sie ist höchst empfindlich in Bezug auf die öffentliche Meinung im Inlande und Auslande. Wir können das durch mehrere Beispiele belegen, deren letztes die Flugschrift „der Papst und der Kongreß“ ist, welche in ganz Europa eine so ungeheure Sensation erregt hat. In England spricht Jedermann von der Leber weg und schreibt eben so, gleichviel, ob es sich um auswärtige oder innere, um geistliche oder weltliche Angelegenheiten handeln mag. Das französische Pressegesetz verlangt, daß ein jeder, welcher für Zeitungen schreibt, seinen Namen nennt, und für Flugschriften, welche von politischen Dingen handeln, besteht eine Censur, die jede der Staatspolitik zuwiderlaufende Veröffentlichung verbietet. Wenn es eine so offenkundige Thatsache ist, daß nichts ohne Genehmigung der Behörden erscheinen darf, so wird diese Genehmigung natürlich als Gutheißung oder Billigung ausgelegt. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn fremde Mächte darüber in Bestürzung geriethen, daß sich in Bezug auf den bevorstehenden Kongreß Meinungen geltend machen wollten, die mit ihren eignen in Widerstreit standen, und wenn sie gleichsam wie aus amtlicher Quelle die Beschlüsse einer Versammlung, die doch wenigstens formell den Charakter einer deliberativen haben soll, zum Voraus weißagten. Die Ansichten, welche sich durch die Flugschrift Lagueronnières hindurchziehen, sind nur ein Wiederhall der Meinungen, welche wir zu wiederholten Malen ausgedrückt haben. Das Pamphlet erkennt die Faits accomplis in Mittel-Italien an und setzt in gerader und gemäßigter Weise die Schwierigkeiten aus einander, welche sich dem Beginnen entgegenstellen würden, jene so einigen, so gemäßigten und so entschlossenen Bevölkerungen zu Paaren zu treiben. Der Telegraph sagt uns, daß Oesterreich, Rom und Neapel den Kongreß nicht beschicken wollen. Nun, was denn weiter? Kein Kongreß? Uns ist es einerlei. Was haben wir uns darum zu kümmern? Der Kongreß ist nicht unser Kind. Das italienische Volk hat seine Rechte, und was mehr sagen will, es hat durch seine Eintracht und Mäßigung bewiesen, daß in ihm der Geist lebt, sie aufrecht zu erhalten. Oesterreich seinerseits hat genug im eigenen Hause zu schaffen. Es hat bereits den Wunsch kundgegeben, sein Heer zu reduzieren, seinen zerwürten Finanzen wieder aufzuhelfen, Reformen zu bewerkstelligen und seinen Unterthanen gegenüber eine veröhnliche Politik zu befolgen. Wir alle wissen, wie sehr Oesterreich sich dagegen sträuben würde, alles das zu thun, wenn es stark genug wäre oder wenn man ihm erlaubte, das italienische Volk wieder unter sein Joch zu zwingen. Kommt der Kongreß nicht zu Stande, so ist das uns ziemlich einerlei; wenn er aber zu Stande kommt, so wird ohne Zweifel, wie wir oft gesagt haben, gar keine Rede davon sein können, daß man das Volk, um dessen Angelegenheiten es sich handelt, vergewaltigen wird. Wie glänzend strahlt durch alle diese Nebel die feste Haltung der britischen Regier-

zung und die eheliche, offen ausgesprochene Standhaftigkeit des britischen Volkes!"

Petersburg, 22. Dez. Der berühmte Violinist Veriot befindet sich hier seit zwei Monaten zum Besuch bei dem muskelliebenden Knäs Nikolai Borissowitsch Jussupoff. Er ist völlig erblindet, aber rüstig und rege.

Locales und Provinzielles.

Danzig. Bekanntlich hatte die Corvette „Arkona“ auf ihrer Reise nach Portsmouth, wo sie den übrigen Schiffen der nach Japan bestimmten Expedition sich anschließen sollte, furchtbare Stürme zu bestehen. Ein Offizier des Schiffes schreibt der „Posener Zeitung“ unter Anderem:

„Durch das Rattogat und das Skazer Rack begleitete uns das gute Wetter. Kaum aber waren wir in der Nordsee, als, in der Nacht vom 15ten zum 16ten, gerade auf meiner Wache von 12-4 Uhr, ein furchtbarer Schneesturm losbrach. Bald lag der Schnee an manchen Stellen des Decks 1½-2 Fuß hoch und überzog Alle, die auf Deck waren, mit einer festen Kruste, die wir später stückweise aus den Haaren und von den Kleidern ablösen mußten. Der in dichten Massen dahinfliegende Schnee verbunkelte die ganze Atmosphäre dergestalt, daß es unmöglich war, auf weiter als anderthalb Schiffslängen irgend einen Gegenstand zu unterscheiden. Da nun der Sturm das Schiff mit einer Schnelligkeit von 1½ deutschen Meilen in der Stunde vor sich hertrieb, so wäre jedes Schiff, welches das Unglück gehabt hätte, vor unsern Bug zu kommen, rettungslos verloren gewesen. Indessen wurde den nächsten Tag das Wetter besser und, je nachdem wir günstigen Wind hatten, bald segelnd, bald dampfend, steuerten wir wohlgemuth in die Nordsee hinein. So waren wir bis zum 21. in die Nähe der Doggersbank gekommen, als ein Wetter losbrach, wie ich es, in Bezug auf die Stärke des Sturmes, nur einmal in einem Orkan erlebt habe. Am Abend des 20ten wehte schon ein ziemlich starker Sturm. Da ich die Morgenwache zu übernehmen hatte, gedachte ich die Nacht über auszuschlafen, fand mich aber in dieser Hoffnung sehr getäuscht. Gegen 11 Uhr, kaum eingeschlafen, wurde ich durch das Träufeln von Wasser auf mein Gesicht geweckt. Ich fand bald, daß dieses durch die Decksplanken über mir eingedrungen war, und legte mich nun, um ihm auszuweichen, mit dem Kopfe nach dem Fußende meines Bettes. Ich hatte nicht lange so gelegen und freute mich schon, nun ruhig schlafen zu können, als auch hier das Wasser seinen Weg durch die Ritzen zwischen den Planken fand. Bald war mein Bett vollständig durchnäßt und ich stand auf, um angekleidet die Nacht auf meinem Armstuhle zuzubringen. Ich hatte eben meine Toilette beendigt, als „Alle Mann auf!“ gepfiffen wurde. Ich sprang sogleich auf Deck und fand nun eine hübsche Beschieerung vor. Unser zweiter Kutter, welcher hinten an der Seite des Schiffes hing, war mit den Davits (Armen), an denen er aufgehängt, durch das starke Schwanken des Schiffes in die Höhe geklappt und hatte den vordersten Davit abgebrochen. An dem hintersten Davit hängend, schlug er nun mit jeder neuen See, die gegen uns anbotte, mit Getrach gegen die Schiffswand. Als wir noch bei dem Versuche waren, dieses schöne Boot zu retten, legte die See, die mit der Zeit immer höher geworden war, das Schiff so auf die Seite, daß unser erster Kutter, auf der andern Seite, ins Wasser getaucht wurde. Dieses wiederholte sich mehrere Male, bis eine furchtbare See das Schiff so überlegte, daß das Boot vollständig im Wasser begraben wurde. Als sich das Schiff wieder aufrichtete, war unser Kutter fort und wir sahen ihn mit aufrichtigem Bedauern in dem schäumenden Eise verschwinden. Nun war auch das andere Boot nicht mehr zu retten und wurde das letzte Tau, das es noch hielt, gekappt. Während dieser ganzen Scene hatten sich die Wandten, welche die Masten nach den Seiten hin halten, durch das furchtbare Rollen des Schiffes so gelockert, daß wir jeden Augenblick erwarteten, die Masten zu verlieren. Wir suchten diesem Unglück, welches uns viele Menschenleben gekostet haben würde, nach Kräften vorzubeugen, was auch nach unsäglicher Mühe gelang. Das Wetter wurde am nächsten Tage etwas besser und war bis Abend des 23ten so ruhig geworden, daß wir nun Dampf aufmachten, um dem Eingange des Kanals zuzufeuern. Ich kann nicht umhin, zu erwähnen, daß die „Arkona“, von der man sich eigentlich wenig versprach, sich als ein in jeder Beziehung vorzügliches Schiff bewährt und uns durch ihre Schnelligkeit wirklich in Gefahren gesetzt hat. Daß wir das Schiff in Portsmouth in Dock holen werden, ist ganz selbstverständlich. Ein neues Schiff, welches so furchtbare Stürme durchgemacht, muß immer so bald als möglich kalfatert und der Boden ordentlich nachgesehen werden. Ich bedauere nur, daß uns das sehr lange in England aufhalten wird. (Ist indessen nicht eingetroffen, da das Schiff seine Reise bereits fortgesetzt hat.)

[Gemäldeausstellung im kleinen Saale des Gewerbehause.] (Fortsetzung.) Eine Winterlandschaft von G. Lange in Düsseldorf (No. 13) darf als eins der schönsten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei angesehen werden. In der keuschen Farbe des Schnees, in der Zeichnung entlaubter Bäume, die mit ihrer Trauerfarbe gleichsam klagend sich über die Menschenwohnung ausbreiten, wie in dem kleinen Häuflein von Menschen, das in der erstorbenen Natur als das einzige Lebenszeichen erscheint, ist der Charakter des Winters überaus naturtreu gegeben. Eine Landschaft von Trmer (No. 5) zeichnet sich durch Vollständigkeit der Farben aus. Ueberdies aber giebt sich auch eine wohlthuende Natur-

sinnigkeit in dem Gemälde kund, und es erinnert lebhaft an das von Felix Mendelssohn so schön componirte Eichendorff'sche Waldlied. Die Worte: „Droben einsam Rebe grasen!“ klingen unendlich tief und traulich, und wohl hat der Maler, indem er das bezeichnete Bild malte, etwas davon empfunden. Eine Kriegsscene in Baden von Otto Fikentscher (No. 9) empfiehlt sich durch Lebhaftigkeit der Situation und eine scharf ausgeprägte Charakteristik der einzelnen Persönlichkeiten. Der Aetna von Andreas Achenbach (No. 28) ist ein kleines Bild, das dem berühmten Namen seines Schöpfers alle Ehre macht. (Fortf. folgt.)

Den Freunden und Verehrern des verstorbenen Director Dibern dürfte es angenehm sein zu erfahren, daß ein wohl gelungenes Portrait von ihm gegenwärtig auf photographischem Wege vervielfältigt und wahrscheinlich durch eine hiesige Buchhandlung zu beziehen sein wird.

Das in der Hundegasse No. 5. von den Herren Busse und Doberich neu etablirte photographische Atelier, welches sich durch eine geschmackvolle Einrichtung empfiehlt, hat sich den löblichen Zweck gestellt, die Photographie mehr in das Bereich des Künstlerischen zu erheben. Herr Busse selbst ist ein accreditirter Portraitschreiber, der sich in seinen hier bekannt gewordenen Leistungen namentlich durch eine ideale Auffassung und einen feinen Kunstgeschmack hervorgethan hat, und es läßt sich somit hoffen, daß die Erzeugnisse des neuen Ateliers den schon sehr gesteigerten Anforderungen des Publikums genügen werden.

Zu Anfang der nächsten Woche wird eine Benefiz-Vorstellung für den Liebling unserer Theater-Publikums, Herrn Götz, stattfinden. Es läßt sich erwarten, daß Herr Götz alle die ihm zu Gebote stehenden Mittel in Bewegung setzen wird, um seinen Ehrenabend für das Publikum zu einem genussreichen zu machen. Möge ihn der zahlreichste Besuch der Vorstellung erfreuen, wie er so oft die Theaterbesucher belustigt und erfreut hat.

Pugig, 3. Jan. [Nachruf.] Wenn Menschen aus unserer Mitte scheiden, die wir zu achten, zu ehren, zu lieben uns hingezogen fühlten, so kommt es uns wohl vor, als ob die Welt gänzlich ausgestorben wäre, und wir verurtheilt seien, von diesem Augenblicke ab unsern Lebensweg allein fortsetzen zu müssen. Einen so erschütternden Eindruck machte hier in Pugig und Umgegend die Nachricht von dem Tode des Brauereibesizers J. F. Panne mann. Hast Du, lieber Leser, auch nur in irgend einer Beziehung zu diesem Ehrenmanne gestanden, oder hast Du Gelegenheit gehabt, in sein klares Auge, aus dem der Gottes-Friede strahlte, zu schauen, so wird es Dir erklärlich sein, warum auch nicht ein Auge trocken blieb, als vom Thurne herab die Glocken sein Scheiden aus dieser Welt verkündigten. Viele Jahre hindurch wirkte der Verstorbene als Stadtverordneten-Vorsitzer und wie wohl er von der Last seiner häuslichen Geschäfte überbürdet war, so stand er dennoch wie ein Ehrenmann diesem Ehrenamte vor, er durchdrang mit seinem Geiste alle Verhältnisse unserer Stadt und wo er etwas zu bessern fand, fand er auch eben so schnell das Mittel zur Verbesserung. Ganz besonders schmerzlich wird sein Rath vermisst werden, den er als Mitglied der Schul-Deputation zum Wohl und Heile der hiesigen Schul-Anstalten ertheilte. Selbst wissenschaftlich gebildet und bis an sein Lebensende bemüht, fortzuschreiten auf der Bahn des Wissens, hatte er den Werth desselben erkannt und wollte auch, daß die hiesige Jugend, soweit es nur irgend möglich, in allen nützlichen Kenntnissen gefördert würde. Und wie ihm das Wohl und die Hebung der Schule am Herzen lag, so war er auch als Mitglied des Gemeindef-Kirchenrathes für die Bekämpfung und Befestigung des rechten und ächten Sinnes in der evangelischen Kirche thätig. Er gehörte daher auch zum Vorstande des hiesigen Cultus-Abthg.-Zweigs-Vereines, hat aber leider die Gründung einer Schule, welche schon seit längerer Zeit in hiesiger Gegend beabsichtigt wird, nicht mehr erlebt. Es darf auch an dieser Stelle seine Wirksamkeit als Schiedsrichter nicht übergangen werden. Mit Sicherheit konnten diejenigen, welche es nicht verkümmerten, seiner Vorladung zu folgen, darauf rechnen, daß sie verfehlt sein Haus verlassen würden. So hat sich der Verstorbene auf verschiedenen Gebieten bewegt und Segen verbreitet in allen Kreisen, die das Glück hatten, ihn in ihre Mitte zu ziehen. Selbst als die langwierigste und schmerzlichste Krankheit ihn an Stuhl und Bett fesselte, hörte er zu wirken nicht auf und blieb ihm eine Stunde der Ruhe, so war er von Freunden umgeben, in deren Kreise er lernte und lehrte. Mit großer Freude verfolgte er sich auch in diesen Stunden in die Zeit, in der er als Freiwilliger mit gleichgesinnten Jünglingen gegen den Unterdrücker des Vaterlandes kämpfte. Wie selten der wahre Werth eines Menschen verkannt wird und wie sehr sich seine Nebenmenschen bemühen, Zeichen ihrer Anerkennung zu geben, davon gab uns der letzte Geburtstag, den dieser Ehrenmann feierte, den schönsten Beweis. Es wurde ihm nämlich, der seit einer langen Reihe von Jahren Bürger unserer Stadt war, an diesem Tage der Ehren-Bürger-Brief höchst sauber und kostbar lithographirt von den Deputirten hiesiger Stadt feierlichst überreicht. — Der zweite Weihnachtsfeiertag, ein Tag, den man sonst wohl der Freude widmet, wurde hier ein Tag allgemeiner Trauer, denn um halb 3 Uhr Nachm. schloß unser aller Freund und Bruder sein liebes klares

Auge, um es nie wieder zu öffnen. Von einer großen Menschenmenge wurde die geliebte Leiche zuerst in die Kirche, wo ein Trauergottesdienst gehalten wurde, und von dort zur letzten Ruhestätte begleitet, wo dem Verstorbenen auch die Ehre zu Theil wurde, wodurch man diejenigen Helden auszuzeichnen pflegt, welche wie er, das Schwert zur Vertheidigung des Vaterlandes gezogen, lange wird sein Andenken fortleben und unzerstörbar das Denkmal, welches er sich selbst gesetzt hat, unter uns sein.

Elbing. Am letzten Freitag reifere ein nach seinem Stande wohlhabender Arbeiter mit seiner Familie von hier fort, um nach Tolkemit überzusiedeln. Man wählte des leichteren Fortkommens wegen den Weg über Haf, dessen Eisdecke die Leute noch für sicher hielten. Ihre Habseligkeiten hatten die Leute auf einem von zwei Pferden gezogenen Schlitten gepackt und diesem einen zweiten Schlitten angehängt, in welchem sie, auf dem Eise angelangt, selbst Platz nahmen. Mitten auf dem Haf aber brach der erste Schlitten ein, und mit genauer Noth nur retteten die Leute sich selbst von dem zweiten Schlitten; alle ihre Sachen mußten sie im Wasser untergehen sehen.

Braunsberg, 2. Jan. In vergangener Nacht hatten im hiesigen Gerichtsgefängnisse einige männliche Gefangene den Fußboden ihrer Zelle durchbrochen und so sich in die unter derselben belegene, mit inhabirten Frauenzimmern besetzte Stube gegeben, in deren Gesellschaft sie die erste Neujahrsnacht tändelnd verbrachten. Dieser heute früh entdeckte Neujahrschwank wird ihnen hoffentlich schlecht bekommen.

Königsberg, 1. Jan. Die Adresse des hiesigen Handwerkervereins an G. M. Arndt lautet: „Dem edlen Greise, dessen Name in Ehre steht, so weit die deutsche Zunge klingt, sendet der Königsberger Handwerkerverein herzlichsten Gruß und Händedruck. Unser junger Verein, in seinem Kreise bemüht, das Gefühl für Manneswürde und wackeren vaterländischen Sinn zu kräftigen, blickt mit Verehrung als zu einem hohen Muster zu dem deutschen Ehrenmanne auf, welcher in guten und bösen Tagen, als Jüngling als Mann, als Greis unerschütterlich treu zum Vaterlande gestanden und durch seine Lieder wie durch sein Leben die besten Bestrebungen des deutschen Volkes mächtig gefördert. Möchte ihm die seltene frische seines Alters erhalten bleiben, bis er — ein anderer Simeon — die glücklichen Tage des großen Vaterlandes gesehen!“

Das in Sanssouci erwartete Männerquartett der Herren Papendiek, Fehre, Cij, Schanze ist in Königsberg zwar bereits eingetroffen, aber sehr durchnäßt. Die Herren des Quartetts fuhren von Freitag zu Sonnabend über das Eis des frischen Haffs und hatten bei der eintretenden milden Witterung, welche das Eis hin und wieder mürbe gemacht, das Unglück, einzureisen. Sie wurden zwar sämmtlich gerettet, leiden indeß noch zufolge der Erkältung und werden sich nach erlangter völliger Genesung dem Publicum demnächst in einigen Conceren in Sanssouci vorstellen.

Gumbinnen, 31. Dez. Heute Nachmittags um 2 Uhr 15 Minuten langte der auf der Probefahrt begriffene, aus zwei Locomotiven und zwei Güterwagen bestehende Eisenbahnzug von Königsberg aus auf unserm Bahnhofe an und ging nach einhalbstündigen Aufenthalte der russischen Grenze entgegen ab.

Gerichtszeitung.

[Nächtliche Scene.] Am 17. Aug. v. J. gegen Mitternacht traf der Gensd'arm Wittke aus Langfuhr den Ohservaten Czernikowski vor einem Hause in Heiligenbrunn und fragte ihn, wie hoch es an der Zeit sei. Der Herr Gensd'arm wußte allerdings sehr genau, wie viel die Glocke geschlagen und er wollte dem Ohservaten durch seine Frage nur einen Wink geben. Der Ohservat verstand den Wink, ging aber nicht von dannen, um sich in sein Nichts zu verbergen, sondern wurde sehr unangenehm. Als das Herr Wittke merkte, machte er von seiner Amtsgewalt Gebrauch, um dem Ohservaten zu zeigen, was Sitte und Recht ist. Dieser aber machte zu gleicher Zeit Gebrauch von einer Hacke, welche er bei sich führte. So war es denn nicht zu verwundern, daß sich ein heftiger Kampf entspann. Herr Wittke aber ist ein sehr starker Mann, und es vergeht sich wohl so leicht Keiner gegen ihn ungestraft. Er faßte den Ohservaten und brachte ihn Raision bei, indem er ihn zur Erde warf. In demselben Augenblicke kam Meyer, ein schon mehrfach bestraffter Mensch, herbei und suchte den Czernikowski zu befreien. Bei dieser Gelegenheit riß er Herrn Wittke den Waffenrock entzwei. Meyer und Czernikowski standen deshalb vor Kurzem unter der Anklage der Widersetzlichkeit gegen einen Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht vor den Schranken des Criminal-Gerichts, wurden durch Zeugenauslagen des angeklagten Verbrechens überführt und Ersterer im wiederholten Rückfall zu 6 Monaten, Letzterer zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

An einem sonnenwarmen Märztag des Jahres 1818 hielt ein Wagen, in welchem zwei Herren saßen, auf einer Höhe, von der sich ein Hohlweg niederzog in die liebliche Landschaft Angeln im Herzogthume Schleswig.

Es war ein holsteiner Halbwagen, wie er in diesem Lande gebraucht wird, wo die Wege tief und schmal sind. Der Kutscher ließ die mächtigen Pferde verschlaufen, während die beiden Herren nach allen Seiten umhersahen und in dänischer Sprache ihre Unterhaltung führten.

Man konnte meilenweit über ein wunderbares Gewimmel von kleinen Thälern, Höhen und Gründen und hellleuchtenden Saatsfeldern schauen. Im Rücken lag die blaue schimmernde Ostsee, welche zwischen Inseln und Halbinseln sich mit waldigen Buchten in's Land gewühlt hatte. Große Schiffe zeigten ihre Segel, ein Kriegsfahrzeug mit flatterndem Donnebrog und hohen schwankenden Masten kreuzte in weiter Ferne und von den hohen Felsenwänden des Sonderburger Schlosses prallte die Frühlingssonne zurück. Vor den Blicken der beiden Herren aber lag der große Garten von Angeln in seiner jungen Herrlichkeit, denn obwohl es noch früh im Jahre war, hatte das ungewöhnlich milde, warme Wetter überall schon Leben in Büschen und Wald geweckt.

Das reich bebaut Land zwischen üppigen Waldhügeln, welche dunklen Inseln gleich auf dem Meere grünender Saaten schwammen, war von unzähligen Hecken durchschnitten und in unregelmäßige breite und schmale Stücke getheilt. Große Höfe und kleine Dörfer lagen überall zerstreut, Kirchturmspitzen stiegen zwischen den Hügeln auf, das Menschenleben nestelte sich reich an allen Berglehnen und Gründen fest.

„Dies Angeln,“ sagte der jüngere der beiden Herren lächelnd, „sieht aus wie eine Fleisch gewordene Idylle. Man sollte meinen, nur arkadische Schäfer könnten darin wohnen.“

„Und doch haufen Wölfe in Schafskleidern hier,“ erwiderte der ältere Herr, „auch ist es von jeher weit mehr blutig, als lustig darin zugegangen. So grün und lieblich dies reiche Ländchen zwischen der Schlei und dem Flensburger Meerbusen und zwischen dem blauen Meere dort nach dem dünnen Landrücken in der Mitte Schlesiens aussieht, so starkköpfige verwegene Gesellen haben von je an darin gehaust. Es ist die älteste Völkerwiege Europa's, der Tummelplatz kämpfender Nationen. Von hier sollen die Cimbern ausgezogen sein, als sie das große Westreich der Römer erschütterten; aus diesen Thälern gingen die Sachsen hervor, welche England eroberten; auf diesen Grenzhaiden dort drüben wurde manche Schlacht geschlagen mit Jüten und Dänen, und als der deutsche Adel sich längst in Angeln festgesetzt hatte, waren die Buchten und Küsten noch voller Raubnester für Seeräuber, die sicheren Schlupfwinkel der berüchtigten Vitalienbrüder.“

„Wären wir nur,“ rief der andere Herr, „der starkköpfigen und verwegenen Rotten, welche uns jetzt mit ihren Raubanschlügen plagen, eben so los und ledig, wie der Schnapphähne der alten Zeit. — Ihr habt euch die aufrührerischen Advokaten und Bauern über den Kopf wachsen lassen; nun sind wir an den Punkt gekommen, wo das Eisen biegen oder brechen muß. Wo wohnt Lembek?“

„Dort jenseits des Thales, an der Berglehne. Der Hof dort?“ rief der Herr lachend. „Wie viel Bescheidenheit gehört dazu, so tief hinab zu steigen. Aber auch darin habt ihr Unrecht gethan; Ihr habt ihn aufgegeben, ihn mit Spott behandelt und gezwungen, eine Art Bauernkönig zu werden.“

„Sie urtheilen falsch, Herr Etatsrath von Scheden,“ sagte der ältere Herr. „Heinrich von Lembek ist der Sohn meines alten Freundes. Als er Regierungsrath war, hegte ich große Erwartungen von ihm und seiner Zukunft. Statt dessen nahm er Theil an dem verwirrenden Streite, ließ sich mit Unruhstiftern ein, schrieb für die schleswig-holsteinischen Rechte und brachte es dahin, daß er entlassen wurde. Mit Allem, was er hatte, kaufte er nun den Hof dort und wurde ein Bauer, das heißt, ein Bauer wie die Hufner in Angeln es sind: wohlhabende Gutsherren, die sich besser stehen, als in anderen Ländern große Grundbesitzer.“

„Das Gut ist ein Zweihundert, er kaufte es nicht theuer und jetzt ist es wenigstens 40,000 Thlr. werth.“

„Lembek ist also in guten Umständen,“ sagte der Herr.

„Er ist immer ein Mann von Willen und That gewesen,“ erwiderte der Begleiter, „und hat dies auch hierbei bewiesen. — Ein fleißiger Landwirth ist er geworden, das hat seinen Anhang und sein Ansehen vergrößert. Aber mit der Advokatenfrippschaft in Schleswig und Kiel steckt er nun erst recht unter einer Decke. Bei seinem Hause da drüben werden Volksversammlungen gehalten, die Dank für die Herzogthümer hat er mit zu Stande gebracht, überall wo es etwas gab, war er dabei und daß ich nun nichts mehr mit ihm zu schaffen haben konnte, werden Sie begreiflich finden.“

„Sehr begreiflich,“ sagte Herr von Scheden. „Aber fruchteten denn keine Vorstellungen? Sie mußten Ihr väterlich freundschaftliches Ansehen brauchen, Baron Alfeld.“

„Sie kennen den Lembek nicht. Ich habe nur Aerger davon gehabt. Mit dem kältesten Blute von der Welt hat er mir meine verrotteten Vortheile vorgeworfen, meine dänischenfreundliche Gesinnung.“

„Ohne Zweifel die größte Ehre, welche er Ihnen erzeigen konnte.“

„Das meint meine Nichte Ida auch, die mir dringend gebeten hat, jede Berührung mit ihm aufzugeben. Sie hatte immer einen heftigen Abscheu vor ihm.“

„Ein Zeugniß für ihr richtiges Gefühl,“ sagte der Etatsrath. „Hat Fräulein Ida ihn häufig gesehen?“

„Sie ist vor vier Jahren schon oft genug bei unsren Streiten gegenwärtig gewesen und zu jener Zeit war Lembek ein Freund, der viel bei ihr zu gelten schien, bis er endlich mit Allen brach, die ihm wohlwollten. Damals war Ida noch ein halbes Kind, kaum funfzehn Jahre alt, dann lebte sie bei der Tante in der Probstei, wie Sie wissen, aber seit Wochen, wo sie wieder bei mir ist, hat sie wenigstens genug von ihm gehört, um ihren Widerwillen zu verstärken.“

Wir sympathisiren vollkommen,“ rief Scheden, „aber dennoch ist es mir lieb, wenn wir ihn in seiner Höhle auffuchen — Sie thun es nicht gern, Herr von Alfeld, ich auch nicht, allein ich muß sehen, was mit ihm anzufangen ist. Unsere alte Freundschaft erlaubt uns, offen mit ihm zu reden, und wenn er nicht alle Vernunft verloren hat, läßt sich vielleicht noch etwas anfangen. Jedenfalls ist es meine Pflicht, mich ernstlich um ihn zu bekümmern.“

Die letzten Worte wurden mit Nachdruck gesprochen und von einem bedeutsamen Lächeln begleitet.

„Gut,“ sagte der Baron, „ich habe es Ihnen versprochen und will ihm nochmals die Hand bieten.“

„Aber vorsichtig! Wilde Thiere zähmt man durch Streicheln,“ lachte der Etatsrath.

Der Baron befahl seinem Kutscher, den Weg hinunter und nach dem Hofe, den er nannte, zu fahren. Der Wagen senkte sich in die Tiefe und bald befand er sich zwischen den Hecken auf einem schmalen und unangenehmen Wege. Zu beiden Seiten waren Gräben gezogen, aus deren Erde wohl drei Fuß hohe Wälle aufgeworfen waren, auf welchen dichtes Strauchwerk von Espen, Birken und Hagebuchen stand. Einzelne höhere Bäume ragten daraus hervor und streckten ihre kahlen Aeste über den Weg aus, der von den Wällen und Hecken wie von Mauern eingefast war. Es kostete den Pferden Mühe, den Wagen auf dem klebrigen und nassen Lehmboden fortzuschaffen; dann und wann schwankte das Fuhrwerk bedenklich und Herr von Scheden versicherte mit einem derben Fluche, daß man in dieser paradisiatischen Völkerwiege mit aller Bequemlichkeit den Hals brechen könne.

„Es ist überall so im Lande Angeln,“ sagte Alfeld. „Landstraßen haben wir nicht; diese Hecken, Gräben und Wälle, diese schmalen, tiefen Wege und die zahllose Menge der Fußsteige, welche nach allen Richtungen hin zwischen den Ackerstücken laufen und deren Ziel und Ende nur den Eingebornen und Eingeweihten bekannt sind, bilden eine Art Eigenthümlichkeit, die wirklich Angeln zu einer Art Vendée macht.“

„Nur fehlen die Vendéer darin, die begeisterten Männer für ihren König und ihren Glauben,“ rief sein Begleiter. — Er sah in das Heckengewirr und sagte dann nachdenkend: „Allerdings aber ist es wahr, daß, wenn eine Anzahl tapferer Männer, die ein entschlossenes Ansehen haben, sich hier vertheidigen wollten, sie einem ganzen Heere Widerstand leisten könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Porzia Tasso.

„Seht ein Weib auf's Ererbelauger hingestreckt. Sie flüstert bange: „Kehrst du noch nicht heim, Bernardo? O, wo weißt du nur so lange?“

„Weh, der Tod. — O, Gott der Liebe, Muß mein Leben denn zu Grabe, Eh' ich ihn, den Schwerentbehrten, Einmal noch gesehen habe?“ —

Dort am Rand des Bett es knien Weinend ihre holden Kinder; Fest umarmt sie Beide, süßt des Schmerzes Stachel nun gelinder,

Hebt das Haupt, von schwarzen Locken Reich umflossen, bleich, entkräftet — Auf den Knaben, auf das Mädchen, Hat sie heiß den Blick geheftet:

„Sucht den Vater, meine Kinder, Der Verlassnen einz'ge Boten — Bringt ihm Porzia's Scheidegrüße, Und erzählt ihm von der Todten.“

„Du, Cornelia, stille Blume, Sollst mein Weh ihm leise klagen, Du, Torquato, von der Mutter Ihm in Feuerzungen sagen;“

„Knabe, du, verzüngter Abglanz! Von Bernardo's wildem Glühen, Ründ' ihm laut in Dichterflammen Die dein Kindesherz durchsprühen!“

„Gatte, Vater, den die Trennung Ach! so lang' uns ferngehalten, Sprich: warum die Fürst und Krieger Mehr als Weib und Kinder gatten?“

„Dem Tyrannen von Neapel, Den ein zornig Volk vertrieben, Folgst du treulich, und verlässest Treulos, grausam deine Lieben!“

„Unterthan Sanseverino's Ward'st du seiner Flucht Gefährte, Ob auch Porzia's einsam Leben Hier sich drob in Gram verzehrte —“

„Ach, sie konnte ihre Schritte Einem Wanderzug nicht einen, Müste pflegen hier das Leben Unser hüßlos zarten Kleinen!“

„Als sie scheidend dich umfaßte In des Flehens wildem Harme, Bistest du von deinem Halse Raub die Fesseln ihrer Arme,“

„Sprachst von Brutus' Weib, als Vorbild Ihr die Namensschwester preisend, Meine Schwäche auf die Stärke Gener Admerin verweisend,“

„Giltest fort, und — niemals sah ich Wieder dich — Ich rief mit Beben: Zene Porzia stark? Durch Kohlen Hat sie sich den Tod gegeben,“

„Ist das Stärke? Nein! Die Porzia, Deren Herz du brichst so eben, Kann noch mehr: sie will, die Kohlen Glühnden Weh's im Innern, Leben!“

„Und ich thar's — ach, diese Kohlen Schürte nur die Zeit, die rasche — Lebte, Kinder, euch — doch heute Brennt die Sehnsucht mich zu Asche.“

„Sucht ihn, sagt ihm: Mich, um welche Feurig einst sein Kuß erworben, Küßt der Tod jetzt — oh! — Ein Seufzer — Porzia Tasso war gestorben.“

Ernst Roth.

Türkische Zustände.

Der letzte Mordversuch auf den Sultan und die krampfhaften Anstrengungen der türkischen Regierung, den arg zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, haben wieder die öffentliche Aufmerksamkeit den inneren Zuständen der Türkei zugewendet. Von Interesse werden unsern Lesern deshalb nachstehende Aeußerungen eines ehemaligen preussischen Offiziers sein, der seit 20 Jahren in der Türkei lebt, ein begüterter Grundbesitzer in Rumelien ist, und hin und wieder seinen Verwandten Mittheilungen über die dortigen Zustände macht, die deshalb großen Werth haben, weil sie das Resultat langjähriger Erfahrung und völlig unparteiisch sind.

In einem neuen Briefe desselben, der uns von freundlicher Hand mitgetheilt wird, heißt es:

„Man kann sich ein Bild von den hiesigen Verhältnissen machen, wenn man Alles, was an politischen und socialen Institutionen im übrigen Europa existirt, auf den Kopf stellt. Der honeste, ehrliche Mann ist hier nur ein Einfaltspinsel und wird verlacht, der Lump, der Spitzbube, der Mörder dagegen sind geachtete Leute, vorausgesetzt, daß sie sich durch ihr Handwerk bereichern. Die Corruption ist in allen Schichten der Bevölkerung auf Unglaubliche gestiegen. Diebe sind Kassenverwalter, Mörder werden zu Polizei-Soldaten gemacht — Schurken sind Richter, Kaufleute nichts als niedrige

Betrüger, Lumpen werden zu Offizieren befördert. Wegen Betrügereien, Diebstahl oder Mord ins Gefängnis zu gehen, vor dem Feinde sich verstecken, ist eine Ehre und wird durch Beförderung belohnt. Der reich gewordene Mörder ist ein Held, der Held ein Narr, Stehlen die erste allgemeinste Tugend. — In welcher Verfassung sich bei solchen Zuständen das Ganze befindet, ist nicht schwer einzusehen, es ist ein Chaos von verdorbenen, verfaulenden Elementen, aus dem sich Nichts, nicht einmal etwas Dummes entwickeln kann. Vernichtung ist daher das verdiente Loos von Allem und es bedarf nur eines leichten Windstoßes und die ganze Baracke fällt in ihre staubigen Elemente zusammen. Man möge sich das Bild in den schwärzesten Farben ausmalen, es wird hinter der Wahrheit zurückbleiben, denn für einen durch europäische Kultur geschulten Geist in das barocke Wesen unserer Zustände einzudringen, ist kaum möglich, es sei denn durch eigne vieljährige Erfahrung.

An einer andern Stelle, in welcher der Schreiber erzählt, daß seine Familie ihrer persönlichen Sicherheit wegen immer in der Stadt wohnte, während er sein Gut bewirtschaftete, fährt er fort:

„Ich selbst bin nun schon seit 11 Jahren beständig auf dem „Quivivé“, auf Vorposten, auf der Feldwacht, wie man's nehmen will — bis an die Zähne bewaffnet bei Tage und bei Nacht, zu Fuß oder zu Pferde oder zu Wagen. Es ist nur diebe Schanzstellung von Vertheidigungsmitteln zuzuschreiben, daß ich nicht schon längst hingemordet bin, denn unsere Strauchritter sind im allgemeinen höchst feige und gleichen in nichts den famosen Freibeutern Italiens. Die diesigen sind nur muthig gegen unbewaffnete furchtsame Christenklinder, welche denn auch massenweis von ihnen abgeschlachtet werden. Der letzte Krieg hat unter diesem Gefindel bedeutend aufgeräumt, trotzdem denke ich, daß im Umfange des ganzen Reiches doch wohl jährlich 5—6000 Christen gemordet worden, während vor dem Kriege die Zahl ungleich höher war. Ganz in meiner Umgebung zählt man die Morde auf der Landstraße jährlich zu hunderten. Unter solchen Umständen ist das Landleben also nicht sonderlich anziehend, und nur derjenige, welcher in den sauren Apfel beißen muß, giebt sich ihm hin.

Permisches.

** Lenau's Schwager, Anton Schurz, pens. Hofbuchhalter, starb in Wien, der „Nstb. Post“ zufolge, am 29. v. M. Schurz hat sich öfters in dichterischen Arbeiten versucht. Ein Band seiner Gedichte erschien bei Cotta in Stuttgart in den vierziger Jahren. Bekanntlich war er auch der Verfasser einer zwei Bände starken Biographie Lenau's. Von handschriftlichem Nachlasse hinterließ Schurz eine Biographie des Dichters Math. Leop. Schleifer, einen Romanzenkranz über Spekbäcker. Seine Hülle wird zu Weidling an der Seite seines Schwagers Lenau beisetzt.

** Ein originelles Christgeschenk hat die in Prag lebende Gattin eines k. k. Kavallerie-Offiziers aus Verona erhalten. Das Geschenk besteht in einem Teppich aus Pferdehaut, die von dem Pferde eines bei Solferino gefallenen französischen Chasseur-Offiziers stammt. Mit diesem Offiziere habe, wie der Geschenkgeber in dem Briefe erzählt, derselbe einen harten Kampf auf Säbel bestanden, bis es ihm gelang, demselben eine Hiebwunde in den Unterleib zu versetzen, nachdem er zuvor das Pferd desselben mit einem Säbelschneide in den Kopf tödtete. Der Teppich ist reich mit Gold- und Silberstickerei besetzt und trägt den Namen des Gebers, sowie den Tag und Namen der Schlacht.

** Lola Montez hat kürzlich in der Mozart-Halle zu New-York, vor einer aufmerksam lauschenden Zuschauermenge von nicht weniger als 3000 Seelen eine Vorlesung über „John Bull zu Hause“ gehalten, in welcher sie in sehr ergöglicher, aber nicht boshafter Weise die Eigenthümlichkeiten des Lebens schilderte und die zwischen dem englischen und dem amerikanischen Charakter bestehende Verwandtschaft hervorhob.

** Ein berühmter Botaniker macht folgende Mittheilung: „Durch angemessene Pflege kann die Resedapflanze, welche Jedermann um ihres Duftes willen liebt, zum hübschen Strauche gezogen werden.“

** Fast wie eine Anekdote à la Meidinger klingt der Vorfall mit einem von einem todtten Schwein strangulirten Diebe. Dieser stahl einem Gärtner in der Blumenstraße zu Berlin eines von zwei geschlachteten Schweinen und stieg mit seinem Raube, den er sich mit Stricken um den Körper geschlungen, über eine Mauer, wobei sein Hals in die Schlinge gerieth und man das Schwein diefforts der Mauer hängend, jenseits den Dieb erdrosselt stehend fand. Man wünscht allen ähnlichen Missethättern so strenge und zur Sache gehörige schnelle Justiz.

Meteorologische Beobachtungen.

| Jahr | Monat | Barometerstand in Par. Linien. | Thermometer in Freien n. Reaum. | Wind und Wetter. |
|------|-------|--------------------------------|---------------------------------|------------------------------------|
| 4 | 4 | | | SW. ruhig, bezogen, trübes Wetter. |
| 5 | 8 | 326,68 | + 2,2 | WSW. ruhig, bezogen. |
| 12 | | 326,05 | 3,0 | SW. do. durchbrochene L. |

Handel und Gewerbe.

Börsenverläufe zu Danzig am 5. Januar:
 3 2/3 Last Weizen: 132 Pfd. fl. 480.
 2 Last Gerste: 113 1/2 Pfd. fl. 291.
 1 1/2 Last Hafer: 52 Pfd. Zollgew. fl. 168.
 2 Last m. Erbsen: fl. 321.

Course zu Danzig am 5. Januar:

London 3 Mt. 6 tr. 17 gr.
 Hamburg 2 Mt. 149 1/4 Br.
 Amsterdam 2 Mt. 141 1/8 Br.
 Warschau 8 Z. 87 1/2 Br.
 3 1/2 % Westpr. Pfandbriefe 81 1/4 Br.
 4 % do. do. 90 1/4 Br.
 5 % Staats-Anleihe 105 Br.
 4 1/2 % do. 100 Br.

Seefrachten zu Danzig am 4. Januar:
 Cardiff oder Newport 15 s pr. Load □-Steppers.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Der Kaiserlich Russ. Lieut. Hr. Baron v. Offenberg a. Ribullen. Die Hr. Rittergutsbesitzer Pohl n. Fel. Tochter a. Senslau, Albrecht a. Cucemin, Geymer a. Teranowo und Geymer a. Elbing. Hr. Domainen-Pächter Hagen a. Cobbowig. Die Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Schweizerhöf, Buchholz a. Glouchau u. Kirstein a. Gr. Semlin. Hr. Gutspächter Schulz a. Mac. Die Hr. Studenten Reclam a. Prenzlau und Glaube a. Berlin. Die Hr. Kaufleute Heiling, Eberberger und Herrmann a. Berlin und Michaelis a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Die Hr. Rittergutsbesitzer v. Wittke n. Fam. a. Pretbendow und Wienecke a. Wittomin. Hr. Oberförster Otto a. Seegau. Hr. Fabrikant Thommes a. Eöln. Die Hr. Kaufleute Sohn a. Schwerin, Wolf a. Marienwerder und Klaua a. Reinte.

Walter's Hotel:

Hr. Hauptmann u. Gutsbesitzer Blankenburg a. Gr. Neuboff. Hr. Bürgermeister v. Rautenberg-Klinski a. Berent. Hr. Rittergutsbesitzer Ruhne a. Schorne. Hr. Kaufmann Lohrenz a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. General-Landschafts-Rath v. Weichmann n. Fam. a. Koloschen. Hr. Rittergutsbesitzer Fließbach a. Curow.

Hotel zum Preussischen Hofe:

Die Hr. Kaufleute Meyer a. Culum u. Burgheim a. Breslau. Hr. Gutsbesitzer Follmann a. Bentau. Hr. Fabrikant Rautenberg a. München.

Hotel d'Oliva:

Die Hr. Rittergutsbesitzer Hänichen a. Zadenzin und v. Todarski a. Brodnitz. Die Hr. Kaufleute Arng a. Remscheid, Hooft a. Berlin und Waffow a. Natel. Hr. Mühlenbesitzer Kaufmann n. Fam. a. Warzclau.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Müller a. Altmark. Hr. Agent Wartemberg a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Rohrbach a. Gremblin. Hr. Metzler a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Die Rittergutsbesitzer Hr. Heyne n. Gattin a. Collenz und Frau Höwelle n. Sohn a. Warschenka. Die Hr. Gutsbesitzer Mir a. Stüblau und Schröder a. Jütland. Die Hr. Gutsbesitzer Neigle a. Labens, Wunderlich a. Königsdorf und Brauns a. Strippau. Die Hr. Kaufleute Haas a. Georgien u. Josephsohn a. Elbing. Frau Siemens a. Küstrin.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 4. Januar.
 U. Wagner, India, v. Hull m. Kohlen. W. Wienand, Willem III., v. Bordeaux m. Ballast.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 6. Januar. (4. Abonnement No. 9.)

Des Adlers Horst.

Romantisch-komische Oper in 3 Akten von C. v. Holtei.

Sonntag, den 8. Januar. (4. Abonnement Nr. 10.)

Der Glöckner von Notre-Dame.

Romantisches Drama in 6 Tableaux. Nach dem Roman von Victor Hugo frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Proclama.

Der Aufenthalt folgender Erben resp. deren Verwandte nach der am 27. October 1857 in Friedrichshoff (landrätlichen Kreises Ortelshurg) verstorbenen Gbirurgen-Wittwe Caroline Sasse geborene Zhenies,

- 1) des Alexander Adolph Bludau,
- 2) des Einwohner Zhenies,
- 3) des Feldwebel Zhenies,

ist unbekannt. Die genannten Erben oder deren Verwandte werden hiemit aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gerichte im Termine

den 19. März 1860,

vor dem Herrn Kreisrichter Drewello, im Termins-Zimmer No. 1,

ihre Ansprüche an den 41 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. betragenden Nachlaß anzumelden und ihre Berechtigung wahrzunehmen, widrigenfalls ihnen ein Kurator bestellt und mit demselben in Gemäßheit des §. 465. seq. 9. I. des A. L. N. weiter verfahren werden würde.

Ortelshurg, den 3. Dezember 1859.

Königliches Kreis-Gericht.

II. Abtheilung.

Soeben erschien und traf bei uns ein:

Der Papst und der Congress.

Preis 5 Sgr.

Léon Saunier,

Buchhandlung

für deutsche u. ausländische Literatur
 Langgasse 20, nahe der Post.

Bei uns ist zu haben:

Neueste,

Schnellräucherungs-Methode,

oder in einmal 24 Stunden alle Wurst- u. Fleischwaaren zu räuchern, welche die auf gewöhnlichem Wege oder mittelst Holzessig geräucherten Fleischwaaren an einem saftigen und herzhaften Geschmack weit übertreffen.

Jeder kann sich mit Vertrauen dieses sehr einfachen Mittels, welches für 2—3 Sgr. herzustellen ist, selbst bedienen.

Preis 15 Sgr.

Léon Saunier's Buchhandlung

für deutsche u. ausländische Literatur.
 Langgasse 20, nahe der Post.
 In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich wieder in Danzig bin. Wohnung: Langgarten 61.

David Neumann,

praktischer Thierarzt.

Mein zu Neustädterwalde hart am Weichsel-Haff-Canal belegenes Krug- und Mühlengrundstück, wobei sich auch Grüzmühle und Bäckerei befinden, und welche letztere ausnahmsweise in sehr gutem Betriebe steht, bin ich willens mit oder auch ohne Ländereien zu verkaufen. Kauflustige können sich jederzeit bei mir melden.

Liegenhof, den 28. Dezbr. 1859.

C. F. Schnakenberg.

Pensionäre, Knaben, finden eine freundliche und gute Pension Schmiedegasse 17, 3 Tr. h.

Berliner Börse vom 4. Januar 1860.

| Bf. Brief. Geld. | | | Bf. Brief. Geld. | | | Bf. Brief. Geld. | | |
|---|-------|--------|------------------|-------------------------|-------|------------------|--------|--------|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4 1/2 | 100 | 99 1/2 | Pommersche Rentenbriefe | 4 | — | 91 1/2 | 93 1/2 |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | — | — | Pommersche do. | 4 | — | 99 1/2 | 91 1/2 |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59 | 4 1/2 | 100 | 99 1/2 | do. | 3 1/2 | — | 89 1/2 | 92 1/2 |
| do. v. 1856 | 4 1/2 | 100 | 99 1/2 | do. neue do. | 4 | — | 87 1/2 | 131 |
| do. v. 1853 | 4 | 93 1/2 | — | Westpreussische do. | 3 1/2 | 82 1/2 | 81 1/2 | — |
| Staats-Schuldscheine | 3 1/2 | 84 1/2 | 84 1/2 | do. | 4 | 90 1/2 | 89 1/2 | 62 1/2 |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3 1/2 | — | 112 1/2 | Danziger Privatbank | 4 | 79 | — | 90 1/2 |
| Östpreussische Pfandbriefe | 3 1/2 | 82 | 81 1/2 | Königsberger do. | 4 | 80 1/2 | 79 1/2 | 82 1/2 |
| do. | 4 | — | — | Magdeburger do. | 4 | — | 77 1/2 | 93 |
| Pommersche do. | 3 1/2 | 87 1/2 | 86 1/2 | Pommener do. | 4 | 73 1/2 | 72 1/2 | 85 1/2 |